Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 49 (1939)

Artikel: Der Brugger Rutenzug

Autor: Heuberger, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Brugger Rutenzug

von † Dr. S. Beuberger

Weist, was das für es Eggeli ist?
"Z'Brugg hinder der Chile zue!
E' Mur, en Bäum — wie närrsch as d'bist,
's git dänk no dere g'nue!"
Wit furt luegt Mänge doch di Ast
Und d'Mur mit Träne=n=a:
Weist 's Büschele und 's Jugedsest
Und 's Heiweh hanged dra!

Bermann Blattner.

Von seher waren sich die Brugger bewußt, an ihrem Rutenzuge, dem durch Tradition überkommenen Feste, Eigenartiges und eigentümlich Wertsvolles zu besitzen. Und soweit wir in die Vergangenheit zurücklicken — und wir können das anhand der Dokumente über einen Zeitraum hin von mehr als 200 Jahren — ist der Autenzug stets geseiert worden, Jahr für Jahr. Und doch klafft eine Lücke, eine einzige nur, aber schmerzvoll in der Erinsnerung an eine Zeit höchster Landesnot; es ist das Schreckenssahr 1799: Niemand durfte damals ans Festen denken!

Wie die Büschelitage Vorfreude und Feststimmung verbreiten, wie der Rutenzug gefeiert wird, erzählen die Neusahrsblätter 1923 und 1924 (E. Geiger und R. Laur-Belart). Tiefsten künstlerischen Ausdruck aber hat der Sinn des Rutenzuges gefunden in Paul Hallers Jugendfestgeschichte "Unter der Treppe" (Neusahrsblätter 1916).

Schon zu ben Zeiten, aus benen unsere ältesten Dokumente über ben Rutenzug Auskunft geben, war die ursprüngliche Bedeutung dieses Festes längst vergessen. Daß man aber über seine Seschichte und Entwicklung zu Anfang des letzten Jahrhunderts gerne näher unterrichtet gewesen wäre, beweist die Tatsache, daß 1819 (7. Juli) als Frage, die von den Mitgliedern der historischen Klasse der Bezirkskultur-Gesellschaft studiert werden sollte, unter andern aufgestellt wurde: "Die Geschichte des hiesigen Jugendsestes". Doch erst der vor 10 Jahren verstorbene Brugger historiker Dr. S. heuberger hat sich mit dieser Frage näher befaßt und systematisch über die Geschichte unseres Rutenzuges Material gesammelt. Das Resultat seiner Forschungen legte er in zwei Arbeiten nieder. Die erste "Rutenzug", mit dem Untertitel "Ein Stück schweizerischer Schul- und Sittengeschichte", erschien in der "Neuen Zürcher Zeitung" 1909 (17. bis 27. Januar). Neben dem

Rutenzuge wird darin die Brugger Schulordnung aus den Jahren 1495 bis 1520 eingehend behandelt. Die zweite Arbeit ist ein Vortrag, den Heuberger am 4. Juni 1916 vor der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde gehalten hat (Manuskript im Nachlaß). Darin treten neu zu den historischen Belegen die beiden Schilderungen des Rutenzuges von Abr. Ruchat (1714) und von Pfarrer Friß Hemmann (um 1840). Beide Arbeiten, soweit sie das Brugger Fest betreffen, gelangen hier vereint zum Abdruck. Anmerkungen sind beigefügt, um den Tert zu entlasten. Einiges Neue hat in ihnen Plaß gefunden. V. Fricker.

Bächtold sagt in seiner "Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz" (Frauenfeld 1892, S. 248): "In der Zeit, da die Virken im Saste standen, wurde zu Vasel und anderswo die liebe Jugend im sogenannten Rutenzuge nach dem Walde gessührt, den nötigen Grünbedarf an Virkenzweigen zu schneiden" und im Nachtrage des genannten Werkes steht die Notiz: "Ruthenschneiden in Schafshausen (Virgatum-Gehen) 1577 und 1635 (in den Schafshauser Veiträgen 5, 85)".

Dieser Brauch ist längst verschollen. Nur im Städtchen Brugg an der Aare sindet seit Jahrhunderten alljährlich im Sommer ein Jugendsest statt, das den Namen Kutenzug trägt. Woher stammt nun dieses alte Fest und sein Name? Die in Brugg allsgemein verbreitete Ansicht geht dahin, es verdanke seinen Urssprung einer Eichwaldpflanzung, deren Berlauf der Brugger Stadtschreiber und Chronist Sigmund Fry (1540) in seiner ansschaulichen Art erzählt:

Eichwaldpflanzung: "Im XVC vnd XII iar (1512) hat man die eichen im byfang ob der stat geschweint vnd abgehouwen; in der meinung, daß man alda ein jungen eichwald züchtigen welte; vnd gab man den burgern eichen zu kousen; die übringen ließ die stat houwen, vnd gab man ein klafter eichis vnd birchis geschuets 1) holz vmb sechs schillig, vnd ein hundert hagstecken vmb siben schillig. And gab man danenthin das feld den burgern us ze buwen. And als das gebuwen ward, vf mitwuchen vor sant Martinstag, zog man mit einer ganzen gmeind, jung vnd alts, hinuf vnd saztend eichen. Also mit einem stecklin macht man ein loch vnd die eichelen

^{1) = (}geschuhtes) aufgesetztes und gemessenes.

barin mit dem fuoß zuogetreten. And regnet den ganzen tag. Darzuo hat man etlich enchlen gesegt (= gesät) in die Löcher, wie die süw²) das vmb genület hatten. And warend der enchlen, die man vf den dag gesest vnd gesegt hat, XII müet³). And als man wider herin gieng, gab man vf der Arugg ietlicher person ein wyßbrot zuo einer gedechtnus. And also ließ man inhagen, so wyt die enchlen gesegt und gesezt warend; kostet der hag für fuor (Fuhren) und tarven L iij lib. iiij β ; stecken vnd gert nit gerechnet. Schulthes: Conrad Nagor; bumeister: Niclaus Schmid. Sidhar hat man ein vnzal gelts daran verhaget; denn man muoß den hag ierlich bessern vnd machen.

Die enchlen wuochsient nit. Do ließ mans die burger wider buwen und mit roggen fegen. Defin gab das feld ein laft. Und wie man das feld vmb eret 4), leit man enchlen in die furen; ob in den selben meg machken welten. Das verfieng ouch nut. Demnach ließ mans liggen, graß und gflud durch ein andern machgen. Das half ouch wenig, dan daß hin und har etwan ein enchlin herfür schoß. And da es alles nüzit wolt sollen und im XVC und XXVij iar (1527) ward man ratig, diewils ingehaget were und so viel hupsches graß da were, solte man das under die burger viteilen. Und als die verordneten hinuf komend und das wolten uß gen, wolt einer an dem orth, der ander an dißem han. Also ward das heuw samenthaft verkouft vm LXiiij lib. (64 Pfund). Das verdroß etlich burger übel. Und als daß graß darab kam, stund etwan menge enden. Da schruwend die gmeind daruf, man folte fein heum mer verkoufen, sonders das laffen mach fen; dan im muoft muften die enchen fürkon und machgen. Und wuchfend aber nit; dan das feld mas erbuwen und das best darus zogen; das aber nit sin sol; dan es machst gar ungern rechts holz darnach. And vf den XX tag winmonats (20. Oktober) im XVC vnd XXXij iar (1532) hat man mit einer ganzen gmeind jung enchlen schüzlig vigraben und die gesezt. Und als man harin gieng, gab man der jugend brot zuo einer gedechtnus; vnd af wib vnd man by einander znacht, schankt man von der stat win und brot; die enchen wach gend."

Diese Erzählung bildet keinen ausreichenden Grund zu der Behauptung, die Pflanzung des Sichwaldes sei der Anfang des Sugendfestes. Denn wenn dem wirklich so wäre, so hätte der Chronist sicherlich nicht unterlassen, das am Schlusse seiner Erzählung hinzuzufügen.

^{2) =} Saue (die damals in die Balber gur Beide getrieben wurden).

³⁾ Ein Mütt Brugger Maß = 88,5 Liter.

⁴⁾ eren = adern, pflügen (lat. arare).

Die genannte Vermutung über den Ursprung des Festes kam wohl erst im 19. Jahrhundert auf, wie einer Rutenzugs-Rede von 1833 zu entnehmen ist 5). Darin wird der mutmaßliche Urssprung des Festes so dargestellt:

"Woher mag doch der sonderbare Name "Rutenzug" stammen? so fragte einst in meiner Gegenwart semand einen Bürger, von dem bekannt war, daß er sich um den früheren Zustand bekümmere und über manche Besgebenheit und Verhältnisse früherer Zeit Bescheid wisse, und dieser erwiderte: Ich will dir sagen, was ich davon weiß.

Zu welcher Zeit unser Jugendfest entstanden sei, kann ich dir nicht mit Bestimmtheit angeben; dagegen erinnere ich mich noch, in den Knabensahren von meinem Vater selig gehört zu haben, daß man zu seiner Zeit am Nachmittag des Festes in den Wald auf den Brugger Berg gezogen und nachdem man sich dort auf mannigsache Weise belustigt, mit Laub bekränzt und Baumzweigen oder Ruten wieder heimgezogen sei 6). Daraus erklärt sich, wie mir scheint, der Name "Rutenzug". Die erste Veranlassung zum Feste selbst aber hat meines Bedünkens die Pflanzung des Eichwaldes zwischen Riniken und Brugg gegeben, von dem sest freilich nur noch einzelne zerstreute alte Eichen übrig sind."

Hierauf erzählt der Nedner den Inhalt des oben angeführten Berichtes von Sigmund Frh und fährt fort, unter Berufung auf seinen Gewährsmann: "Die junge Eichwaldpflanzung war dann wohl noch eine Neihe von Jahren der Besorgung und Neinigung bedürftig, was wahrscheinlich wieder von der Mehrzahl der Gemeinde besorgt wurde, da die meisten das üppig wuchernde Unkraut und Gras wohl für ihr Vieh gebrauchen konnten, dessen fast jeder Bürger ein oder mehrere Stücke hielt und die man sonst in die

⁵⁾ Diese Mede, nur im Entwurfe vorliegend, fand sich unter den hinterlassenen Papieren des Joh. Friedr. Stäbli, Bezirkslehrers (gest. 1881). Sie wurde Heuberger von Herrn Pfarrer E. Fröhlich in freundlicher Weise zur Benutung übergeben. Diese Reden wurden ersichtlich von erwachsenen Personen verfaßt, aber von einem älteren Kadetten vorgetragen. Es scheint, daß der Brauch, durch einen Schüler die Jugendfestrede halten zu lassen, nur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts herrschte. Vor der Revolution hielt seweilen der Ortsgeistzliche die "Ovation" und wurde dafür besonders honoriert.

⁶⁾ Dieser Brauch bestand noch zu Ende des 17. Jahrhunderts, wie wir aus einem Ratsbeschluß vom 15. Juli 1690 erkennen: "Der Erkendte Ruthenzug ward geordnet. Daß m. Hr. Räth und Zwölf sambt den Geistl. Herren denselben verhandlen; und weil weder m. Hr. noch kinder gespisen, also wolle man neben Wein und brot i m holh m. Hr. und Bedienten sedem noch 20 Bh. entrichten; zugleich der Jugendt die gaabe verbesseren."

Waldung zur Weide schickte. Und die Kinder werden wohl nicht ermangelt haben, an die vorsährige Vrotspende zu erinnern, und, soviel an ihnen war, dafür zu sorgen, daß der gute Gebrauch nicht eingehe, wie sie denn für dergleichen ein gar treues Gedächtnis haben. Und ich finde keinen Grund, warum man besonders im Angesichte des Erntesegens die Vitte nicht gerne gewährt hätte. Zudem fiel diese Waldpflanzung gerade in die Zeit der Resormation, wo die Schulen in einigen Städten des Kantons Vern und namentlich die unserer Vaterstadt anfingen aufzublühen. So mag dann leicht mit der Erweiterung und Verbesserung des Schulwesens der Anlaß zu einem Schulfest geworden sein, das mit einer kirchlichen Feier begann und durch milde Vergabungen und Vermächtnisse gehoben und befestigt nach und nach die Gestalt erhielt, in der wir es seht erblicken und an der Jung und Alt sich des Lebens freut. So ist in sener Pflanzung unserer Stadt großer Nußen und der Jugend ein sährlicher schöner Freudentag erwachsen."

Die hier mit guten Gründen vorgetragene Vermutung fand allgemeinen Anklang. Und doch fehlt ihr eine sichere Grundlage. Fry, der noch wenigstens zehn Jahre nach jener Pflanzung in Brugg war, deutet mit keinem Worte an, daß die Brotspende sich wiederholt habe. Und der Verfasser der Jugendfestrede hatte nicht Frys Originalbericht, enthalten im 5. Vande der Stadtsbücher, vor Augen, sondern "eine alte Schrift, merkwürdige Besgebenheiten von Brugg enthaltend".

Der verstorbene Seminardirektor Jakob Keller war der erste, der den Zusammenhang des Rutenzuges mit der Pflanzung des Eichwaldes bestritt. In seiner Jugendsestrede vom Jahre 1889 sprach er aus, was dann Bächtold in den eingangs genannten Worten vom Rutenschneiden in Vasel erzählte: Die Lehrer der städtischen Lateinschulen zogen im Hochsommer mit ihren Knaben in den Wald, um Ruten zu schneiden.

Die Frage nach dem ursprünglichen Zwecke des Nutenzuges wird entschieden durch eine Stelle in dem Werke des Nirchenhistoprikers J. J. Hottinger: "Huldreich Zwingli und seine Zeit", Zürich 1842. Bei der Schilderung von Zwinglis Jugendzeit gibt der Verfasser einen Auszug aus der Brugger Schulordnung⁷),

⁷⁾ Hottinger: S. 11 ff. Es ist die in der Einleitung erwähnte Schulordnung aus den Jahren 1495 bis 1520.

als ein Beispiel dafür, wie damals die Schulzucht gehandhabt wurde. Dann sagt er:

"So war also die Rute ein Hauptmittel der damaligen Schulzucht; ja, es fand sogar noch dis weit in die Reformationszeit hinein ein Jahresfest mit dem Namen Rutenzug statt, wo sämtliche Schuljugend im Sommer in die Wälder zog und mit Virkenzweigen reich beladen unter Scherzen und mit Gesang zurückschrte:

Ihr Väter und ihr Mütterlein Nun sehend, wie wir gehn herein, Mit Virkenholz beladen; Welches uns wohl dienen kann Zum Nut und nicht zum Schaden. Euer Will und Gottes Gebot Uns dazu getrieben hat, Daß wir unsere Nuthe Ueber unserm eignen Leib Tragen mit frischem Muthe."

Leider meldet Hottinger nicht, in welcher Stadt die Kinder einst diese Rutenzug-Reime sangen. Aus seinen Worten aber dürfen wir schließen, daß er die Reime nicht in Brugg holte. Denn hier dauerte ja der Rutenzug nicht nur bis weit in die Reformationszeit, sondern bis in die Gegenwart hinein, wenn auch vom ursprünglichen Rutenzug erfreulicherweise nur noch der Name und die fröhlichen Kinder blieben.

Die älteste bis jetzt bekannte amtliche Notiz über den Brugger Rutenzug fand Stadtschreiber Geißberger in einem Ratsbuche des 16. Jahrhunderts. Es ergibt sich daraus, daß die Knaben in die Ruten gingen. Der lateinische Ausdruck dafür heißt: virgatum ire.

Diese Stelle und der im 18. Jahrhundert ausschließlich im Gesbrauch stehende Ausdruck Rutenzug, verglichen mit der alten Ersinnerung, die in der Festrede von 1833 niedergelegt ist — die Kinder seien am Nachmittag in den Wald hinauf gezogen — alles dies sagt mit voller Deutlichkeit, daß der Ursprung des Festes das Rutenschneiden zu erzieherischen Zwecken war. Die Erweitesrung und Verschönerung des Festes wird nach und nach gewors

den sein. Obgleich das Rutenschneiden schon ums Jahr 1833 längst abgeschafft war, blieb doch der liebgewordene Name in Brugg bestehen. Die Gruppe von Knaben aber, die beim Festzuge am Vormittag grünbelaubte Zweige tragen, ist erst im Jahre 1903 eingeführt worden, oder richtiger gesagt, erneuert worden. Kunstmaler E. Anner schuf damals eine Nachbildung des alten Vrugger Rutenzuges mit einer Gruppe von Knaben, die grüne Zweige trugen, und seitdem sieht man jedes Jahr diese males rische Gruppe 8).

Wir sehen, daß wir nicht nach einem besondern ortsgeschichtelichen Anlasse suchen müssen, um dieses Fest zu erklären. Auch in andern Städten wurde der Rutenzug geseiert, wenn auch sein Name heute nicht mehr gebräuchlich ist, so in Schaffhausen, Aarau, Basel, Vern, Luzern, Freiburg im Uechtland); also bis hart an

Der Rutenzug ist auch für Süddeutschland nachgewiesen. So feiert Ravensburg sein Rutenfest. hier hat sich also neben Brugg der alte Name erhalten. Aber während das Fest bei uns ein schlichtes Kinder- und Schulfest blieb, wurde es dort zu einem pompösen Bolksseste. Die Leipziger Mustrierte Zeitung (August 1909) berichtet darüber: "Die Metropole Oberschwabens, das altehrwürdige, türmereiche Ravensburg, seiert seit etwa 500 Jahren ein Fest, das auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Ursprünglich ein Kindersest, ist es heute ein echtes Ravensburger Bolkssest, an dem sich Alt und Jung beteiligt. Niemand bleibt zu Hause, wie ein Zauber wirkt es auf die Jugend; köstliche Erinnerungen weckt es bei den Alten.

Gefeiert wird es auf dem historisch interessanten Festplaß, auf der Ruppelnau. Ueber den Ursprung des Namens bestehen verschiedene Ansichten. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, daß früher allsährlich die Lehrer mit ihren Schülern hinausgingen in den Wald, um Ruten (grüne Reiser) zu schneiden. Der Termin des Festes ist sedes Jahr der leste Sonntag, Montag und Dienstag des Juli." Dem Aufsaße ist ein Bild beigegeben, darstellend die Ankündigung des Festes durch Trommler und Pfeiser, Knaben und Mädchen mit gründelaubten Zweigen. Auch in Navensburg erhalten die Kinder als Festgabe ein Brot (einen Murren) und Preise für die Sieger im Wettlauf. Für die Unterhaltung der Ewachsenen sorgt ein Rutentheater.

⁸⁾ Wergl. die Nachbildung des alten Brugger Rutenzugs am eidg. Schützenfeste in Aarau 1924 (E. Laur in den Neujahrsblättern 1925).

⁹) Für Basel und Schafshausen vergl. die anfangs zitierten Stellen aus Bächtold; für Aarau: Martha Reimann: Die Geschichte der Aarauer Stadtschulen von ihren Anfängen bis zum Ende der Vernischen Herrschaft (1270 bis 1798), S. 168 bis 174; für Vern, Luzern, Freiburg: Schweizerisches Idiotikon, Vb. 6, Spalte 1819 und 1820.

die deutsch-französische Sprachgrenze ging dieser Brauch, der wohl so alt ist als die städtischen Lateinschulen.

Wie das Fest im 18. Jahrhundert gefeiert wurde, darüber gibt uns das Brugger Stadtarchiv Auskunft. Das ursprüngliche Wes sen des Rutenzuges hatte sich wahrscheinlich früh verloren. Im 18. Jahrhundert ist es ein fröhliches Kinder- und Schulfest, an dem die ganze Stadt teilnahm. Aus den uns zu Gebote stehenden Quellen ergibt sich, daß im Jahre 1710 für den Rutenzug der Stadtkeller 48 Maß Wein lieferte. Inhaltlich noch wichtiger ist eine Eintragung im Manual oder Protokoll des Lateinlehrers bei der Zusammenstellung seiner Amtspflichten (Officia cuivis ludimoderatori observanda), Artifel IV: "Quatuor preter propter septimanas ante diem Jacobi in recreationem scholariorum â consessu senatorio solemnitatem Ruothenzug vulgò dictam solicitare usu hactenus receptum" (ergänze est). Auf Deutsch: Durch bisherige Gepflogenheit ist es üblich geworden, daß er (der Ludimoderator) ungefähr 4 Wochen vor dem Sakobi= tag zur Erholung der Schüler beim Rate (der Stadt) das Fest beantrage, das im Volksmunde Rutenzug genannt wird. Die Schriftzüge weisen auf den Anfang des 18. Jahrhunderts hin 10).

Für die folgenden Jahrzehnte geben dann die städtischen Rechenungsbücher mehr Aufschluß. Leider sehlen sie für die frühere Zeit. Die älteste Eintragung sindet man zum 30. Juli 1726: Am Rutenzug in allem laut Zettels 109 Gulden (Ausgaben des städtischen Säckelamtes). Dazu kommen noch 4 Gulden für 6 Mütt auf den Rutenzug zu bachen. Dieser Posten kommt nun regelmäßig wieder. Leider ist der Zettel, auf den sich der Rechenungssteller als Rechnungsbeleg beruft, nicht vorhanden. Die Auslagen steigen allmählich: 1730 sind es 114 Gulden; 1735 122 Gulden; 1744 142 Gulden. Für das Jahr 1747 sind die Angaben des Rechnungsbuches ausssührlicher:

Unter dem Titel: "Außgeben, so abanderlich" steht u. a. der

¹⁰⁾ Interessant ist folgende Eintragung im Natsmanual (dieser Passus kehrt nun oft wieder):

^{1686,} Donnerstag, 8. Juli, Ratsverhandlungen: "Dato wirdt auf anhalten ben. Schulmeisters und hen. provisoris der Ruthenzug erkendt."

Posten: "Am Ruten Zug den Schulkinderen und Lehr Knaben 64 Gld. 14 Btz. Für Ührte meiner Herren Schultheiß, Räth u. Zwölf, 4 Geistlichen, Hrn. Teutsch-Schulmeister, Lehrgotten, Stadtbött, Posunisten, Vannwart, Zeiger; item Vrot und Vapeir zu tragen 55 Gld. 12 Vtz. 2 Kr. — Für Papeir an Hrn. Frözlich u. Sohn 28 Gld. 6 Vtz. 2 Kr. — Sodann für 6 Mütt Mähl zu bachen à 11 Vtz. 4 Gld. 5 Vtz. Zusammen 153 Gld. 9 Vtz." Wichtig ist auch die folgende Eintragung: "1754 Juli 30. Ruthenzug.

Den Schulkinderen, Lehrknaben 54 Gld. 4 Btz.

Den Schulkeiß, Rath, Weibel, Geistlichen,
Schulmeistern, Lehrgotten 55 Gld. 12 Btz.

Mehl, Papier, Bücher 31 Gld. 7 Btz."

Aus dieser Zusammenstellung sehen wir, daß die Kinder und "Lehrknaben" (Lehrlinge) Brot, Papier und Geld erhielten. Einen nicht geringen Posten bildeten die Auslagen für eine Mahlzeit der städtischen Beamten und Angestellten. Für Dekoprationen dagegen sind keine Auslagen verzeichnet. Entweder gab es keine solchen, oder sie wurden aus privaten Mitteln erstellt. Als Tag des Nutenzuges erscheint meistens der letzte Dienstag im Juli.

Wie anderwärts gab es auch in Brugg Psalmen- und Heidelberger Psennige ¹¹), die den Schülern als Preis für gute Leistungen übergeben wurden. Zur Prägung dieser silbernen Denkmünzen ließ Brugg mehrsach altes Silbergeschirr einschmelzen. Wie die Rechnungsbücher zeigen, erhielten in den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts auswärtige Schulkinder und andere Rutenzuggäste diese Silberpsennige als Andenken; so im Jahre 1786 der "Junker Rudolph May von Utsistors" und der Knabe

Die Brugger Pfalmen- und Heibelberger-Pfennige sind beschrieben und abgebildet von B. Neber: Fragments numismatiques sur le canton d'Argovie, S. 149 bis 153, in dem Bulletin de la Société suisse de numismatique, 9me Année, 1890 und in der Revue suisse de numismatique, 1re année 1891, S. 268 und 269. — Vergl. G. E. von Haller: Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet I, 362 (1780) und A. Fluri: Die Verner Schulpfennige und Lischlivierer 1622 bis 1798, S. 33, 34 und 147.

des Pfarrers König von Gränichen; am Rutenzug vom 13. Juli 1797 "Herr Legationsrat Mattei aus Dänemark". Ein Reche nungsposten des Jahres 1785 zeigt, daß im 18. Jahrhundert eine Vormittagsseier stattsand: Am Rutenzug dem Herrn Schultzheißen Füchsli, Igfr. Lehrgotte und fünf Musikanten, da sie am Morgen den Zug wieder formiert von der Kirchgaß zum Rathzhaus, jedem ein Psalmenpsennig.

Für die Nachmittagsseier ist solgender Rechnungsauszug wichtig: 18. Juli 1797: "An 11 Herren Musikanten mit Vegrif deß Herrn Schulmeisters u. Igfr. Lehrgotten wegen dem Gesang und der Musik Nachmittag auf dem Eisi 11 Gulden." Die Kinder tanzten also damals unter den Väumen auf dem Eisi, dem Marktplatze vor dem Roten Haus.

Im folgenden Jahre ging der große Sturm der Revolution durch unser Land und fegte manch altehrwürdige Einrichtung weg. Nicht aber den Brugger Rutenzug. Der war zu fest gewurs zelt. Das Rechnungsbuch meldet: 1798, Juli 31. "An dato ge= haltenem Kinderfest ist entrichtet worden wie ehedem ... " Hier= auf folgen die einzelnen Posten; darunter: "Un 9 Musik-Liebhaber wegen der Musik am Morgen und Nachmittag 9 Gulden." Bier findet sich erstmals der Name Kinderfest statt des alt= üblichen Rutenzug. Nur die große Not des bösen Kriegsjahres 1799 vermochte den Kindern die Festfreude zu rauben. Als auch im Jahre 1800 die vorsorglichen Stadtverwalter das Fest ausfallen laffen wollten, bewirkte die Gegenströmung der Jugendfestfreunde, daß es dennoch gefeiert wurde. Und der Rutenzug trat mit dem alten Glanze ins 19. Jahrhundert hinüber. Vald hernach (1805) erschienen die größeren Knaben, wie heute noch, im Kadettenkleide am Rutenzug. Dem Beispiel anderer Städte des Aargaus folgend, lud Brugg zu ihrem Rutenzug vom 19. Juli 1842 alle aargauischen Kadettenkorps: Aarau, Baden, Aarburg, Lenzburg, Zofingen und Zurzach. Diese gemeinsamen Jugendfeste sollten in die Berzen der Jugend den Gedanken der Zusammengehörigkeit pflanzen. Das war um so mehr nötig und nütlich, als der Aargau aus verschiedenartigen Landschaften kurz vorher zu einem eigenen Staate zusammengefügt worden war.

Geben uns die archivalischen Dokumente nur einen unvollstäns digen Eindruck von der Festseier in früheren Zeiten, so besitzen wir in der Schilderung des Rutenzuges von Abr. Ruchat ¹²), 1714, ein anschauliches Vild:

"On pratique dans cette ville une Cérémonie si singulière, pour la Promotion des Ecoliers, que comme elle m'a frapé quand je l'ai vuë, je ne puis m'empêcher de la raporter ici. Cette féte se fait tous les ans à la S. Jaques. Les Ecoliers partent du College, rangez deux à deux, commençant par les plus petits, et finissant par les plus grands. Derriére eux viennent les Regens, et puis les Ministres avec la Magistrature. La procession se fait en chantant des Psaumes par les ruës, avec la musique des trompetes ou saquebutes, et en concert. On va dans la place du tirage, qui est une jolie plaine hors de la ville, ou l'on voit un arbre semblable à celui de Zoffingue, excepté qu'il n'est pas si grand. Là le Conseil se range sur une ligne, avec les Ministres et les Regens, et l'on distribuë les prix aux Ecoliers de cette manière. Ils sont partagez par petites volées de 6, 8 ou 10; et tous à demi deshabillez et en veste, pour courir. Un homme d'office montre à la Jeune Troupe une Main de Papier, et part de la main, courant plus ou moins vite comme il le juge à propos. Les enfans de la volée, qui est en rang, lui courent aprês de toute leur force, et celui qui court le mieux, et qui peut le plu-

¹²⁾ Ruchat, Abr.: LES DELICES DE LA SUISSE, I, 141 bis 144 (1714): Die Erstausgabe (1714) ist wegen ihrer Irrtümer fast unbrauchbar. Das Werk erschien 1730 sehr verändert und verbessert unter dem Titel L'Etat et les Délices de la Suisse, ou Description helvétique, historique et géographique. In dieser Gestalt ist es eine Kombination von Stanians Account of Switzerland und Ruchats Werk von 1714, bearbeitet von J. G. Altmann, J. R. Tillier u. A. Es erlebte noch mehrere Auslagen. — Vergl. J. G. Ebel: Anleitung, auf die nühlichse und genusvollste Art die Schweiz zu bereisen, 3. Ausl. 1809, I, 174 und A. Wäber: Landes- und Reisebeschreibungen, S. 28 und S. 30. (Vibliographie der schweizerischen Landeskunde, Faszikel III.)

Die Stelle über Brugg ist aus der Erstausgabe unverändert in die andern übernommen worden. Wir dürfen in diesem Falle also die Erstausgabe zitieren.

— Daß Ruchat sich irrt, wenn er von einer Eramenseier spricht, geht aus den oben mitgeteilten Dokumenten hervor. Die Prüfungen fanden im Frühling und im herbst statt. — H. Maurer gibt in seinem Buche "Kleine Reisen im Schweizerland" (1794) eine kürzere Schilderung dieses Festes unter dem richtigen Namen Rutenzug (S. 113). — Die Schilderung von Ruchat über Brugg und sein Fest hat Baron von Zurlauben in seine Bände aufgenommen: Tableaux de la Suisse, Bd. 2, 1786, S. 262 f.

tôt atteindre l'homme, remporte le primier prix de sa volée, qui consiste en quelques rames de papier, et en quelques piéces d'argent; et les autres prix se distribuënt par égale portion entre les autres enfans de la volée. Quand cette volée est expédiée, on en fait courir une autre, de la manière que je viens de représenter, et ainsi de suite, jusqu'à ce que tous les prix soient distribuez. Je m'imagine, que c'est là un usage fort antique, établi dans ces tems anciens, ou l'on comptoit pour beaucoup la souplesse et la legereté du Corps, témoin le mot d'Homere; $\pi \delta \delta \alpha \zeta$ $\delta \alpha \lambda \delta \zeta$ $\delta \chi \iota \lambda \lambda \epsilon \delta \zeta$ et l'humble posterité, respectant la mémoire de ses Ancetres, n'a pas osé abolir un usage qu'ils ont jugé nécessaire."

Aus den 1870er Jahren liegt eine Schilderung des Rutenzuges vor von einem Brugger, der als Kind das Fest mitseierte. Sie führt uns etwa in das Jahr 1840 und ist von Pfarrer Fritz Hemmann geschrieben, der sich als Schriftsteller Ernst Heiter nannte. Im Jahre 1875 veröffentlichte er Jugenderinnerungen in der Neuen Zürcher Zeitung (17. Februar bis 26. Februar) und darin erzählt er:

"Aber so schön diese beiden Freudentage waren (die beiden Kadetten-Auszüge vom Oftermontag und Herbst), sie wurden doch weit übertroffen von dem Jugendfeste, welches im hochsommer stattfand. Dem Stadtarchiv ift über die Entstehung desselben schon manche gelehrte Notiz entnommen worden. Ich habe denselben stets nur mit halbem Ohre zugehört und will auch hier den Leser nicht damit langweilen. Denn, wenn ich an das Jugendfest denke, dessen strahlende Seligkeit meine Kindheit verklärt hat, so rieche ich lauter Rosen, Geranium und Zitronenmelissen, so daß der muffige Geruch der alten Stadtbucher allen Reiz für mich verliert. Als erstes gluckverheißendes Zeichen habe ich eine Anzahl eiserner haden zu erwähnen, welche dazu dienten, das Gras aus dem Plaster des Kirchhofs zu reißen. Dann kam eine hölzerne Treppe, welche auswendig am Chor so angebracht wurde, daß man auf die im Innern errichtete Tribune gelangen konnte. Vor den häusern muschen, fegten, polierten hundert fleißige hände, mährend drinnen weiße Röcke geglättet, Bänder geschlungen, Blumen geordnet wurden. In den Rüchen stunden die Mütter, welche auch die Feste nie umsonft bekommen und blickten mit erroteten Wangen in den Backofen, wo Schmelzkuchen, Rugelhöpfe und alle Arten kleiner Näschereien auf einer Seite ge-

¹³⁾ Der schnellfüßige Achilleus.

backen und auf der andern verbrannt wurden. Auf den Lauben bestrichen die Radetten ihre Bandeliere mit Pfeifenerde, rieben die Patrontaschen mit Lederwachs, den Säbelgriff und die Uniformknöpfe mit Trippel, die Klinge mit Schmirgel.

Plöhlich sprengte ein hochbeladener Wagen durch die Gassen, welcher von einer jauchzenden Schar von Knaben gezogen wurde. Sie waren mit Bannwarten im Wald gewesen, um Eichenlaub, grünes Moos und Tannenzweige
zu holen. Ueberall in den Hausfluren, in Scheunen und Schuppen waren
die Jungfrauen beschäftigt, die Beute zu Girlanden von Kabellänge zu verarbeiten. Auf der Stadtwiese schlugen die Zimmerleute die letzten Mägel in
einen aus Balken und Laden zusammengefügten Tanzboden, über welchem
ein aus blauen, weißen und roten Tüchern gespanntes Zelt auf- und niederwogte. Neben demselben schlug man ein Karussel auf und weiterhin allerlei Turngeräte zum Hochsprung, Weite-Sprung, Gerwerfen und Vogenschießen.
In der zappelnden Ungeduld des Vorabends konnte die Jugend vor lauter
Entzücken nicht einschlafen.

Um Morgen, nun, am Morgen lachte ber himmel ben Erwachenden entgegen. Wie hatte die Mutter zu tun, um dem Töchterchen die Papierwidel aus den haaren zu nehmen, mit welchem Machtbewußtsein zog der Radett seine weißen Hosen an, notabene Hosen, von denen man uns gesagt hat, daß das Zeug englisches Leder sei. Ein unendlicher Blumenstrauß wurde auf dem unförmlichen Tschako befestigt. Um 8 Uhr begann das große Glodengeläute, mahrendbeffen fich die Würdentrager ber Stadt auf das Rathaus begaben, keiner ohne Blumenstrauß im Knopfloch. Mehrere versuchten sogar, mahrend der Festzug sich sammelte, Glace-Bandschuhe anzuziehen, bis die Mahte platten und die Knöpfe absprangen. Vor dem Rathause harrie das Radettenkorps und eine böhmische Musikgesellschaft, welche geigend, flotend, klarinettierend an der Spike des Festzuges schritt. So ging es durch die Stadt bis auf den Kirchhof, wo die Kadetten ein Spalier bildeten, durch welches die kleinen Knaben und die Mädchen in die Kirche watschelten. Die weiten Näume füllten sich mit Blumenduft, Ruchengeruch und Kinderlallen. Dann begann die musikalische Aufführung, in welche die Festrede fiel, dann die reizenden Rindergefänge mit den fräftigen Altstimmen der Knaben. Nachher strömte die ganze Schar in das Chor, wo ein Berg von Weißbrotlaiben aufgeschichtet war. Jedes Kind erhielt ein Brotchen, einige Buch Papier und in blaues oder grunes Papier gewickelt ein funkelnagelneues Geldstück.

Der Nachmittag begann mit einem zweiten Festzug auf die Wiese, wo

der Tanzboden war. Die Kadetten exerzierten im Feuer, manövrierten auch wohl gegen eine plötlich auftauchende Schar lächerlich verkleideter Bürger, die man schließlich gefangen nahm. Nachher folgten die Leibesübungen im Laufen, hochspringen, Bogenschießen auf den auf einer Stange befestigten Vogel. Den Siegern winkten erhebliche Gelbprämien in Glanzpapier. Dann walzten die unermüdlichen Kadetten in gelüfteten Uniformen mit den weißschimmernden Schulmädchen, beobachtet und gehütet von den Eltern und Verwandten, welche mit vorrätigen halstuchern und erinnerungsfroben Bliden rings um das jaudzende Gewühl auf der Eftrade fagen. Wenn dann taufend Sterne über der larmenden Wiese funkelten, wirbelten wiederum bie Trommeln und schallende hörner bliefen den Tusch zum Aufbruch. Mit Gefängen, zu denen fich Manner-, Frauen- und Rinderstimmen vereinigten, unter großen, tragbaren Transparenten, durch bengalische Flammen und Leuchtkugeln bewegte sich die gange Bevölkerung in die Stadt gurud, wo jum Schluß ein Luftballon bas eine Mal aufstieg, das andere Mal in den Zweigen der großen Linde stecken blieb und verbrannte."

Der Frohsinn der Kinder und die Liebe der Eltern haben den Rutenzug zu einem Freudentag gestaltet. Möge er in der Zustunft das bleiben. Wir dürfen hoffen, daß sich dieser Wunsch ersfülle. Denn die Männer, die als Kinder dabei waren, wirken in der Gemeinde für die Erhaltung des Festes, einer starken Quelle der Heimatliebe.

2 13

Hundert hundert tausend Pläne Hegt des Menschen Sinn; Aber sein paar Dutzend Jahre Gehen schnell dahin. Findet ihr zum Müßiggehen Einen Tag, so geht! Seht ihr ein paar Gläser stehen, Trinkt, wo ihr sie seht.

Rückert